

verzeichnis mit Blick auf eine effektive Navigation der Fakten und Erklärungen jedoch ein großes Plus gewesen. Hier ist möglicherweise am falschen Ende gespart worden. Freilich vermag dieses kleine Verzeichnis den äußerst positiven Gesamteindruck nicht zu schmälern.

Jörn Dosch

Karin Preisendanz/Dietmar Rothermund (Hrsg.): Südasien in der "Neuzeit" - Geschichte und Gesellschaft, 1500-2000

Wien: Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promedia Verlag 2003, 256 S., 24,90 €

Südasien bzw. der indische Subkontinent werden im wissenschaftlichen Diskurs zu meist zu Gunsten Ost- und Südasiens vernachlässigt. Daher ist das Erscheinen des Werkes von Karin Preisendanz und Dietmar Rothermund umso erfreulicher, rückt es doch die Region, die Heimat fast eines Viertels der Menschheit ist, in den Blickpunkt. Rothermund ist – dieses Mal gemeinsam mit Preisendanz – wieder einmal die Herausgabe eines wunderbaren "Bouquets" an Informationen zu Südasien gelungen, das sehr verschiedene Themenkomplexe der vergangenen 500 Jahre subkontinentaler Geschichte aufgreift.

In der Einleitung legt Rothermund zunächst dar, dass die in der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte verankerte Bestimmung der "Neuzeit" in Südasien mit Vorsicht zu genießen ist. Der Begriff der "Neuzeit" kann dennoch mit dem Auftreten der Mogulherrscher im Jahre 1526 unter Babur fruchtbar gemacht werden, weil zu jenem Zeitpunkt in vielerlei Beziehung ein "moderner" Geist sowohl mit Verwaltungsreformen als auch mit religiöser Toleranz auf staatlicher Ebene Einzug erhielt. Allerdings war das Mogulreich nur ein "Überlagerungs-

staat", sodass sich die "Modernität" eigentlich nur auf die Machtstruktur dieses absolutistischen Reiches bezog, während die überlagerte Schicht – also das Gros der Bevölkerung – weitgehend mittelalterlichen Traditionen verhaftet blieb.

Nach dieser grundsätzlichen Klärung folgt ein Beitrag von Margret Ferenz über das Aufeinanderprallen indigener und britischer Herrschaftsvorstellungen (*clash of sovereignty*), die letztendlich auf einer völlig unterschiedlichen Staatsauffassung beider Seiten beruhten. Die britischen Kolonialherren wollten Souveränitätsrechte europäischer Prägung einführen, die keinen Raum für die Teilhabe lokaler Herrscher ließen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, wie sehr der heutige indische Staat die gleichen Ansprüche stellt wie seine einstmaligen Kolonialherren.

In welcher Weise die brahmanische Philosophie mit ihren Traditionen auch in der "Neuzeit" weiterwirkte, untersucht Karin Preisendanz anhand des Beispiels einer besonders lebendigen Tradition, wobei sie ganz bewusst den Fokus auf die *Philosophen* und nicht auf die *Philosophien* legt. Der Beitrag von Jamal Malik trägt der Tatsache Rechnung, dass in Südasien heute weit mehr Muslime leben als in irgendeiner anderen Weltregion und dass diese über die Jahrhunderte ein eigenes reges geistiges Leben entfaltet haben.

Harald Fischer-Tiné untersucht anhand des Bildungswesens die zentralen Probleme kolonialer Machtentfaltung. Er zeigt dabei auf, dass die britischen Kolonialherren nicht von Anfang an nach kultureller Hegemonie strebten, sondern zunächst die wirtschaftliche Ausbeutung der Kolonie im Vordergrund stand. Erst im späteren Verlauf des "British Raj" standen sich Herrscher und Kolonisierte in einem Lehrer-Schüler-Verhältnis gegenüber. Dabei nutzten Teile der indischen Elite die neuen, englischen Bil-

dungskanäle als Mittel zum Aufstieg. Dass es auch Widerstand gegen britische Bildungspolitik gab – etwa durch den Bengalischen Tiger, Sir Asutosh Mukherjee – zeigt Christiane Hartnack. Sie untersucht die vergangenen und gegenwärtigen Wechselwirkungen zwischen indigenem und westlichem Wissen in Indien. Sie kommt zu dem Schluss, dass die zukünftigen Wissenschaftsentwicklungen in Indien nicht mehr nur regionale, sondern auch globale Auswirkungen haben werden.

Gita Dharampal-Frick belegt, dass die Frauengeschichtsschreibung in der modernen Südasiensforschung ein nicht länger zu ignorierender Bestandteil ist – waren und sind doch gerade in dieser Region Frauen trotz überwiegend patriarchaler Strukturen immer wieder in höchste politische Ämter vorgestoßen. In Indien stellen Frauen gegenwärtig die Ministerpräsidentinnen von fünf Bundesländern.

Dass das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Entkolonialisierung Indiens eher zufällig in die gleiche Zeit fielen, zeigt Jürgen Lütt in seinem Beitrag, der auch auf interessante Weise die Einstellung der Briten zur Entlassung Indiens aus ihrem Raj darlegt. Eingearbeitet sind auch die Überlegungen der Nationalsozialisten und die Flügelkämpfe in der NSDAP im Hinblick auf Indien.

Wie sich der Hindu-Nationalismus, der bei Staatsgründung keine bedeutende Rolle spielte, immer mehr in den Vordergrund geschoben hat, zeigt Clemens Six auf. Dabei versucht der Sangh Parivar, die Familie der hindunationalistischen Organisationen, die Massen zu mobilisieren. Wie zwiespältig dies ist, weist das von Six wiedergegebene Zitat Rabindranath Tagores auf, der vor der Ambivalenz zwischen politischen Strategien und der Erweckung der Massen im Namen der Nation warnt.

Ravi Ahuja hat seine Untersuchung der Geschichte der Arbeiterschaft gewidmet,

ohne die die Sozialgeschichte Südasiens schwer vorstellbar ist.

Michael Mann untersucht den Umgang der Menschen mit der Natur. Überraschenderweise ist nicht der häufig angeführte Bevölkerungsdruck alleinige Ursache für die fortschreitende Entwaldung, sondern in besonderem Maße auch die staatlich geförderte Industrialisierung Indiens.

Rothermund rundet das "Bouquet" durch ein Kapitel über die Wirtschaftsgeschichte Südasiens ab. Er zeigt auf, dass zwar der Landwirtschaftssektor das Bevölkerungswachstum einem Schwamm gleich aufsaugt und dieses auch zu ernähren vermag. Gleichzeitig reduziert sich aber sein Anteil am Sozialprodukt zugunsten der Industrie, die wiederum nicht genügend Arbeitsplätze zu bieten hat.

Insgesamt bietet der besprochene Band ein weit gefächertes Feld der politischen Geschichte, der Sozial- und Umweltgeschichte und der Kultur- und Geistesgeschichte Südasiens, das dem Reichtum und der Vielfältigkeit dieser Region nahe zu kommen versucht. Die Lektüre der Beiträge weckt Lust, den einen oder anderen angebotenen Themenkomplex anhand der jeder Darstellung angefügten Literaturangaben zu vertiefen.

Jona Dohrmann

Leo Suryadinata/Evi Nurvidya Arifin/Aris Ananta: Indonesia's population. Ethnicity and religion in a changing political landscape

Singapore: Institute of Southeast Asian Studies, 2003 (Indonesia's Population Series, 1), xxv + 193 p., 19,90 US\$/29,90 US\$

It is more than 70 years ago, in 1930, that the last comprehensive population census, featuring details about the exact ethnic composition of the country, was conducted in